Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 17

Artikel: Die Wandlung

Autor: Lötscher, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wandlung

Stigge von G. Löticher

Der Lehrer Brander war schlecht gelaunt. Er hatte seine siebe Not mit seiner Schule. Die halbwüchsigen Knaben steckten immer die Köpse zueinander und erzählten, was der Kadio gebracht, was das Tagblatt geschrieben. Doch am meisten ärgerte er sich wegen Hans Bodmer. Schon zum dritten Mal war dieser eingeschlasen. Dann suhr der Lehrer mit dem Stocke drein, daß hans jäh erwachte und sich schämte.

"Bas ist denn mit dir, Hans, warum schläfst du jeden Augenblid ein? Du bist nicht mehr ausmerksam, tust deine Pflicht nicht mehr in der Schule, der Himmel weiß, was in dich gesabren."

Doch hans schwieg verbiffen.

"Benn ich dich noch einmal schlafen sehe, werde ich dich streng bestrafen."

Der Gescholtene verteidigte sich teineswegs, sondern schwieg verbissen. Er brachte es nicht über sich, dem Lehrer mitzuteilen, daß er jeden Worgen um ½6 Uhr im Stalle stand, über den Mitag auf dem Felde und abends nach der Schule desgleichen, weil Bater und der Anecht an die Grenze gerusen wurden. Zu hause standen sieben Kühe, zwei Kinder, vier Schweine im Stall, die alle der Wartung bedursten. Die Wutter schaffte es nicht allein und Hans hatte dem Vater beim Abschied in die hand versprochen, der Wutter nach Kräften zu helsen.

In der Pause trat des Großbauern Wellauers Altester, ein vierzehnjähriger Knabe zu Hans.

"Seht diese Schlafmüße!" höhnte er und die andern lachten hans ergrimmte. War er auch schier um den Kopf kleiner, als der reiche Bauernbube, so ließ er sich von diesem doch nicht auslachen

"Ich bin eben kein solcher Tagedieb wie du, der in seiner steien Zeit nur auf Dummheiten ausgeht, statt zu Hause mit angreist."

Der reiche Bauernsohn holte zornig zum Schlage aus, aber schon schoß ihm Hans in die Beine, daß er der Länge nach zu Boden stürzte. Im nächsten Augenblick saß Hans auf ihm und schug solange mit den Fäusten auf seinen Gegner ein, bis der Lehrer herbeisprang und ihn wegriß.

"Bas fällt dir ein?" schrie er erbost und verabreichte Hans eine schallende Ohrseige.

"Ich laß mich von einem solchen Tagedieb nicht aushöhnen!" stieß Hans zornig aus und rieb sich die Wange, die wie Feuer brannte.

"Sofort kehrst du ins Unterrichtszimmer zurück!" herrschte der Lehrer Hans barsch an und dieser gehorchte.

Als die Pause um war, nahm der Lehrer Hans und des Großbauern Karl vor.

"Wie hat's angefangen?"

Sans schwieg trogig, da öffnete Rarl, der die Situation auszunügen verstand, den Mund.

"Er hat mich Tagedieb gescholten, der in seiner freien Zeit nur Dummheiten mache, da habe ich ihn dafür züchtigen wollen, da schoß er mir in die Beine. Als ich am Boden lag, schlug er mir mit der Faust ins Gesicht."

"Ift das alles?" frug der Lehrer zweifelnd.

"Ja, genau so ist es gewesen."

Der Lehrer wandte sich an die andern, doch diese wollten es mit dem reichen Bauernsohn nicht verderben und nickten zustimmend

"Bas fagst du dazu, Hans? Ist es wahr, hast du ihn einen Tagedieb gescholten?" "Ja! Er ift auch einer!" antwortete dieser trotig.

"Es ist gut! Du bleibst nach der Schule eine Stunde eingesperrt!"

Hans schwieg immer noch trozig und setzte sich in seine Bant. Als die Schule aus war, schloß der Lehrer Hans ins Schulzimmer ein. Kaum war dessen Schritt verhallt, packte Hans seine Siebensachen und schwang sich zum Fenster hinaus. Haftig eilte er zwischen den Häusern zum Dorf hinaus nach Hause. Mit keinem Wort erwähnte er, was in der Schuse vorgefallen.

Wie er vom Welfen aus dem Stall fam, sah er den Lehrer aus Haus zuschreiten. Im ersten Augenblick wollte er sich wieder zurückziehen, aber er überlegte, daß ihm dies nichts nützte, die Wutter würde ihn dennoch holen. So ging er denn durch die Hintertüre ins Haus, stellte den Milchkessel auf die Fensterbank und begab sich in die Stube. Der Lehrer aber schritt gravitätisch, mit ernstem Gesicht aufs Haus zu. Durchs offene Fenster hörte Hans den Gruß der Mutter und die Stimme des Lehrers, der den Gruß erwiderte und sich erkundigte, ob Hans zu Hause sei, er habe etwas Ernstes mit ihm zu sprechen.

Dann famen Schritte durch den Flur, die Türe wurde aufgerissen und der Lehrer trat, von der Mutter gefolgt, über die Schwelle.

Mit schlechtem Gewissen begrüßte Sans den Lehrer.

"Also, da ift der Ausreißer!" begann der Lehrer. Hans errötete.

"Warum bist du ausgerissen?"

"Ich mußte nach Hause, die Arbeit wartete auf mich!" gab Hans finster zurück.

"Ja, warum haft du es denn nicht gesagt?"

Hans schwieg.

"Was hat der Bub angestellt?" froschte nun die Mutter.

Der Lehrer erzählte den Borfall am Nachmittag.

"Ift das richtig, Hans?" wandte sich die Mutter an diesen.

"Ja und nein! Karl hat mich Schlasmütze gescholten, da bin ich ihm zwischen die Beine gesahren und habe ihn gründlich bearbeitet. Ich lasse mich von ihm nicht beleidigen."

"Warum haft du nichts davon gefagt, daß er dich beleidigt?" frug der Lehrer.

hans hob die Brauen hoch.

"Es waren alle gegen mich, man hätte mir nicht geglaubt." "Meinst du? Ich sicher! Aber du schwiegst dich darüber aus."

"Ja, meine liebe Frau Bodmer, weil ich nun doch da bin, so ist mir aufgefallen, daß Hans in der Schule zerstreut ist. Ja, daß er sogar östers schläft", wandte sich der Lehrer an die Mutter

"Kein Wunder, Herr Lehrer! Mit Tagesanbruch steht er bereits im Stall, melft und füttert das Vieh. Nach der Schule arbeitet er auf dem Felde und am Abend ist er todmüde. Ihr müßt verstehen, Vater und der Knecht mußten einrücken, da hat Vater dem Hans ins Gewissen geredet, mir zu helsen. Ich verstehe, wenn er in der Schule nicht mehr so ausmerksam ist oder sogar schläft."

"Ach so, so ist das? Ich habe wirklich keine Ahnung davon gehabt. Alle Achtung, Hans, du bist ja ein wackerer Schweizerbub. Gut, daß ich es weiß. Den andern aber werde ich die Ausgen über dich öffnen. Komm morgen ruhig zur Schule, ich will dafür sorgen, daß dich die andern und namentlich Karl, in Ruhe lassen."

Hans war froh, daß die Sache so gut abgesausen und kam andern Morgen zeitig und gesaffen in die Schule.

Bor dem Schulhaus erwartete ihn die ganze Bubenschar. Bie fie ihn kommen sah, ertönte ein lauter Sprechchor, der Hans das Blut heiß zu Kopfe trieb.

"Ausreißer, Ausreißer!" Ichrie die Schar. Am lautesten Bellauers Karl.

"Ha— fommst wirklich wieder? Getraust du dich, hieher zu kommen?" schrie er, da packte ihn jäh eine harte Faust am Rockfragen.

"Ruhe!" donnerte die Stimme des Lehrers und jah verftummte die Bubenschar.

"Hans — fomm an meine Seite!" befahl er diesem und hans geborchte.

"So, ihr Buben, jett schaut euch unsern Hans an. Der hat schon seit Stunden gearbeitet, als ihr noch in euern Betten schlieft. Wenn er nach der Schule nach Hause kommt, geht er aufs Feld, hilft der Mutter und ersetzt ihr einen Anecht. Wo ift einer unter euch, der es ihm nachmacht? Wer ist nun ein besserer Schweizerbub, er oder ihr? Was machst denn du in deiner Freizeit, Karl?"

Karl wurde ganz verlegen und schwieg.

"Was du tust, will ich wissen! Heraus mit der Sprache!" "Nichts tut er! Schlechte Streiche spielen!" schrien die ans dern durcheinander. Der Lehrer aber winkte energisch ab. "So — das habt ihr schon gestern gewußt, aber keiner hat sich für Hans gewehrt! Schämt euch, alle miteinander! Und jegt paßt gut auf. Wo kämen wir hin, wenn jest, wo so viele Väter und Brüder an der Grenze stehen, jeder zu Haufe der Arbeit ausweichen würde, wie Karl hier? Wer ist ein besserer Tellenbuh, Hans, der in seiner Freizeit zu Hause hilft oder Karl, der seine freie Zeit mit tollen Streichen aussüllt?"

Die Buben schwiegen verschämt und folgten still dem Lehrer in die Schulstube. Als die Schule aus war, wandten sich die meisten Buben von Karl ab zu Hans. Jeder wollte sein Freund sein. Karl aber schlich beschämt nach Hause.

Hanses Watter aber sorgte dasür, daß ihr Bub am Abend frühzeitig ins Bett ging und fortan schlief er nicht mehr in der Schule. Karl, der sich verlassen vorsam, schlöß mit ihm Frieden. Und zur Berwunderung seiner Mutter begann er sich zu Hause um die Arbeit zu fümmern, half dem Handbuben im Stall und auf dem Felde. Seine Mutter, deren Sorgensind er war, tam aus dem Staunen daribber kaum mehr hinaus. Eines Abends begegnete ihr der Lehrer. Sie hielt ihn an und erzählte ihm von der Wandlung, die mit Karl vor sich gegangen, da lachte der Lehrer und berichtete von dem Borfall mit Hans Bodmer.

"Ihr seht also, Frau Wellauer, die Mobilisation hat doc auch ihr Gutes und dessen wollen wir uns freuen", schloß der Lehrer und Karls Mutter mußte ihm beipflichten.

Kriegshunde in alter Zeit

ffd. Kluge, wachsame hunde zu Kriegszwecken zu verwenden, ift uralter Brauch der verschiedensten Bölker.

Nicht nur zum Aufspüren der Feinde und als wachsame Borposten verwendete man die Hunde, man ließ sie, solange es keine Feuerwassen gab, die Krieger beim Hauptangriff im Handgemenge einer Schlacht unterstüßen. Das scharfe Gebiß der Hunde, die große Stärke und körperliche Gewandtheit dieser Tiere haben manchen Feind niederringen helsen. Die Geschichte hat zahlreiche Nachrichten von solchen Kriegshunden und sogar bildliche Darstellungen aus alten Zeiten sind uns überliesert worden.

So hat man unter den Ruinen von Babylon ein Relief gefunden, das Krieger mit ihren Hunden darstellt. Und ein Basrelief zeigt sogar Hunde, die eine Burg verteidigen und dabei von einem Schuppenpanzer und Stacheldrahthalsband geschützt sind. In der "bunten Halle" zu Athen befand sich ein Gemälde von Polygnot über die Schlacht bei Marathon. Auf diesem Bilde war auch ein Hund verewigt, der sich bewährt haben soll. Wie Aelian erzählt, bildeten die Magnesier im Kriege gegen die Epheser eine dreisache Schlachtreihe. Die erste Linie bestand aus starten, vissigen Hunden, die zweite aus Stlaven und erst hinter diesen beiden "Vortämpsern" tamen die Krieger.

Noch mehr als die Griechen und Römer bedienten sich die Barbarenvölfer des Altertums der Ariegshunde. Raspische Völferstämme sübrten sogar Hunde mit sich, die nach dem Ton der Trompete mitmarschierten und stets an der Seite ihrer Herren fämpsten. Sie wurden auch mit allen Ehren eines tapferen Kämpen begraben. Die Heerscharen der nordischen Völfer wurden gleichsalls von Hunden begleitet. Als 3. B. die Kömer im Jahre 101 v. Chr. auf den Raudischen Feldern bei Vercellä die Cymbern schlugen, hatten sie einen schweren Kamps mit den Hunden zu bestehen, die die Wagendurg mutig verteidigten. Die Kelten bezogen zu Kriegszwecken Doggen aus England.

Nur große, starte und wilde Tiere zogen in die Schlacht. Tiere der Art, wie sie Aristoteles als "canis epiroticus" oder "canis molossus" beschreibt. Bon den gallischen Hunden heißt es: "Großer Ruhm erhebt die mancherlei teltischen Hunde." Nach dem Urteil der Kömer waren es unschöne Tiere, selbst die besten unter ihnen sahen schlecht aus. Lang gezottelt, aber gewandt und kampfeslustig stürzten sie sich auf den Feind.

Auch in der neueren Geschichte erscheint der Hund als & gleiter des Kriegers. Heinrich VIII. von England unterschieftets eine große Anzahl schottischer Bluthunde. Sie begleiten die englischen Hilfstruppen, die der König seinem Berbündem Karl V. gegen Franz I. von Frankreich sandte.

Kaiser Karl V. schickte während der Belagerung von Helencia beim Zusammenstoß mit den Spaniern zuerst seine Kriegshunde voran. Diese bissen sich mit den spanischen Hunden in einem mörderischen Kamps herum, wobei die spanischen Tiere unterlagen.

Daß auch bei uns der Kriegshund seine Aufgabe ersüllte, berichtet die Geschichte zu verschiedenen Malen. So kam es zwischen den Hunden unserer Schweizer Soldaten und denen von dem burgundischen Heere Karls des Kühnen in der Schlacht bei Grandson zu einem regelrechten Treffen. Und ein Gleiches soll sich auch bei Murten ereignet haben.

Der Kriegshund folgte den europäischen Entdecern auch über den Ozean. Die spanischen Eroberer verwandten die hunde bei den Kämpsen mit den Indianern. Berühmt war der treue Begleithund Leoncico des spanischen Seefahrers, Entdecers und Kämpsers in der Südsee, Balboas (um das Jahr 1500), der alle Beutezüge seines Herrn mitmachte.

Auch Napoleons I. Kriegshund "Moustache" hat beinahe alle Feldzüge seines Herrn mitgemacht. In der Schlacht bei Austerlitz soll er sogar eine verloren gegangene Regimentssahne zurückgebracht haben, wofür das kluge Tier auf dem Schlachtselde seierlich dekoriert wurde.

In den Kriegen des 19. Jahrhunderts wurden Hunde dans infofern zu ausgefprochenen Kriegszwecken verwendet, als mas fie zum Auffpüren von Hinterhalten mit Erfolg angewendet hat

Die Berwendung des "modernen" Kriegshundes ist be fannt. Eine seiner edelsten Aufgaben dürfte die sein, Berwundete aufzusuchen und auf diese Weise manchen tapferen Soldaten vom Kande des Grabes wieder zurückzuholen und am Leben zu erhalten.